



Landesgeschäftsstelle
Wittelsbacherstr. 1
91126 Schwabach
Tel.: 0 91 22/83 07 80
Fax: 01212 5 102 93 988
Email: agaby@web.de
Internet: www.agaby.de

Interkulturelle Wochen 2002
Symposium „Integration ist machbar“ in der Villa Leon

Arbeitsgruppe 1:
Interkulturelle Erziehung und Bildung in Kindergarten und Schule

21. September 2002

Einführungsstatement der Vorsitzenden der AGABY, Mitra Sharifi,
„Bildungschancen für alle, eine Chance für unsere Gesellschaft“

Was ist Integration?

Integration verstehe ich als die Möglichkeit, ein gleichberechtigtes Mitglied einer Gesellschaft zu werden. Es handelt sich dabei um dynamische Prozesse, in deren Verlauf alle Beteiligte sich verändern. So sind weder die Migranten noch die Aufnahmegesellschaft als statische Größen anzunehmen, sondern sie verändern sich und entwickeln im Idealfall zunehmend Gemeinsamkeiten.

Für ein demokratisches Verständnis von Integration halte ich folgende Kriterien für wichtig:

- Pluralität und Akzeptanz der Unterschiede als konstitutives Moment der Gesellschaft
- Chancengleichheit als übergreifendes Gebot für die gesamte Gesellschaft

In der Bundesrepublik Deutschland wird es vor allem darauf ankommen, die Realität der Ein- und Zuwanderung anzuerkennen und sich mit den Konsequenzen bewusst auseinanderzusetzen. Z. T. historisch bedingt fehlt bis heute - sowohl bei der Mehrheitsgesellschaft als auch bei weiten Teilen der Migranten - die bewusste Entscheidung für ein Zusammenleben in langfristigen Perspektiven.

Reform- und Investitionsbedarf im Bildungssystem

Für das Bildungssystem und die Bereiche Schule und Kindergarten bedeutet dies ein ernsthaftes Überdenken und Reform des vorhandenen Systems und der Angebote. Die weitgehend monokulturelle und einsprachige Orientierung der Schule beim starken Auslesedruck in den ersten Jahren bietet denkbar schlechte Voraussetzungen für die Integration von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien, die in zweisprachigen und bi-kulturellen Kontexten aufwachsen. Pisa hat die fehlende Chancengleichheit für Kinder aus sozial schwachen Familien unterstrichen. Bedenkt man, dass die Mehrheit der Migrantenkinder aus sozial- und bildungsschwachen Familien stammt, wird klar, warum gerade die Halbtagschule, die den Erfolg der Kinder sehr vom Elternhaus abhängig macht, nicht in der Lage ist, diesen Kindern die geeignete Förderung und Chancengleichheit im Bildungssystem zu bieten.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch der Hinweis, dass ohne die Bereitschaft zu neuen Investitionen im Bildungsbereich, nicht nur die Zukunftschancen dieses bildungsabhängigen Landes verspielt werden können. Die Teilhabe am Bildungssystem ist auch für die Integration der ein- und zugewanderten Bevölkerung von entscheidender Bedeutung. Sonst laufen wir Gefahr, dass ethnische Minderheiten auf langer Sicht die Merkmale sozialer Benachteiligung und Unterschichtung tragen, was durchaus als sozialer Sprengstoff anzusehen ist.

Die Unterstützung der Eltern, ihre Erziehungskompetenzen den migrationsbedingten und neuen Anforderungen anzupassen, ist von besonderer Bedeutung. Denn vielen Eltern fehlt es an Informationen und Kompetenzen z. B. im Umgang mit der Zweisprachigkeit oder Schullaufbahnplanung in Deutschland.

Nicht nur Eltern, sondern auch Erzieher/innen und Lehrer/innen sind in ihrer Ausbildung nicht auf den Umgang mit der u.a. durch Migration in den Schulen entstandenen Situation vorbereitet. So spielt immer noch die Sprachförderung im Zweisprachigem Kontext keine angemessene Rolle bei der Ausbildung von Erzieher/innen. Konzepte, die den zweisprachigen Kompetenzen von Kindern in der Schule reflektieren und würdigen, fehlen weiterhin. Pädagogisches Personal mit interkultureller Kompetenz oder gar Migrationshintergrund sind in allen Bildungsinstitutionen vom Kindergarten bis zum Abitur selten anzutreffen. Einerseits die gesetzlichen Rahmen für die Lehrerbefähigung aber auch kirchliche Trägerschaft bei den meisten Kindertagesstätten verhindern weiterhin, dass ein entsprechender Anteil der Lehrerschaft oder des pädagogischen Personals in Kitas z. B. türkischer Herkunft ist. Eine solche Personalentwicklung wäre auch im Hinblick auf vorhandene kulturell und/oder sprachlich bedingte Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Schule/ Kita und Eltern dringend notwendig.

Eine Schulkarriere beginnt lange vor dem Schulbeginn

Neben dem Reformbedarf in der Schule, möchte ich vor allem das pädagogische Angebot vor der Schule hervorheben. Der Kindergartenbesuch rückt zunehmend als entscheidender Schritt zur Vorbereitung einer erfolgreichen Schullaufbahn ins Bewusstsein. Dabei werden zuweilen verpflichtender Besuch für Migrantenkinder oder Ganztagsplätze eben für diese debattiert. Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Anmerkungen machen:

Es wird oft angenommen, dass die Migrantenkinder beim Schuleintritt Schwierigkeiten haben, weil viele keinen Kindergarten besuchten, und dass z. B. ein Pflichtjahr Kindergartenbesuch die Einschulungsprobleme verschwinden lassen würden. Aus Erfahrung aus meiner Bratungstätigkeit, aber auch aus Ergebnissen einer Erhebung in Bamberg weiß ich, dass Anmeldeverhalten ausländischer Eltern sich kaum von dem der deutschen Familien unterscheidet und über 90% der Kinder den Kindergarten besuchen. In Bamberg belegen sogar ausländische Eltern sehr oft einen Ganztagsplatz, nicht zuletzt in der Hoffnung, dass damit das Kind dort Deutsch lernt. Nicht selten fallen die Eltern dann aus allen Wolken, wenn die Deutschkenntnisse zum Schulbeginn doch rudimentär geblieben sind. D. h. dass der reine Besuch eines Kindergartens nicht ausreicht, sondern zur einen angemessenen Spracherwerb mehr gehört.

Folgende Anforderungen sind aus meiner Sicht ausschlaggebend:

- Größe der Gruppen und ausreichender Personalschlüssel
- Bewusster und konzeptioneller Umgang mit Fragen der interkulturellen Erziehung und Sprachförderung
- Ausbildung und Kompetenz der Erzieher/innen in Fragen der Sprachförderung
- Zusammenarbeit mit Eltern und Wissen über den Stand und die Qualität des Spracherwerbs zu Hause, bzw. in der Erstsprache

Gerade der letzte Punkt führt zu meiner Forderung nach Angeboten, die die Kompetenz der Eltern verstärken, gleich ab der Geburt die sprachliche, kognitive, soziale und nicht zuletzt senso-motorische Entwicklung ihrer Kinder zu fördern. Denn gerade was Sprachentwicklung angeht, stellen die ersten drei Lebensjahre, d. h. bis zum Kindergartenbesuch eine sehr entscheidende Zeit dar. Eine gute Sprachentwicklung in dieser Zeit – und zwar unabhängig davon in welcher Sprache – ist nicht nur die beste Voraussetzung für eine kognitive und soziale Entwicklung, sondern stellt auch die Basis für das Erlernen des Deutschen als Zweitsprache dar. Hier können die Eltern viel bewirken und wir wären gut beraten, sie dabei zu unterstützen.

So sind Angebote wie Hippy und op stapia, die Eltern in die Förderungsprozesse einbinden auszuweiten und flächendeckend anzubieten.

Mitra Sharifi
21. September 2002